

merkungen folgen. Die Frage, ob Br. Julian thatsächlich die Legende „Ad hoc quorundam“ geschrieben, ist in dem III. Jahrgang der „Études Franciscaines“ (Paris 1900) verneint worden (vgl. die Antwort in dem laufenden Jahrgang des „XX. siècle“); in einer neuen Auflage müsste die Frage eingehender erörtert werden. Das 3. Kapitel steht unter dem Eindruck der Hypothese Sabatier's, das „speculum perfectionis“ sei 1227 geschrieben; diese Hypothese dürfte nicht mehr viele Anhänger haben (vgl. u. a. *Miscellanea Franciscana* VII. (Foligno 1899) S. 182 ff.). Zu den S. 35 und an andern Orten über die sogenannte *legenda trium sociorum* gemachten Ausführungen ist die Abhandlung der *Analecta Bollandiana* „La Légende de s. François d' Assise dite ‚Legenda trium sociorum‘“ (Band XIX. S. 119) zu vergleichen. Um anderes zu übergehen, möge noch ein Zusatz zu S. 52 gemacht werden. Neben den daselbst aufgeführten Handschriften der Legende „Ad hoc quorundam“ kennen wir drei, welche bei der Vorbereitung der neuen Bona-venturaausgabe gefunden wurden; es sind Cod. IV. 2. A 41 (saec. XIII.) der Stadtbibliothek zu Breslau, Cod. 33 (saec. XIII.) der gräflichen (Esterhazy) Bibliothek zu Nordkirchen (Westfalen) und Cod. August. 4. 3 der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel (in diesem nur Bruchstücke). Wichtig ist die in der Nordkirchener Handschrift von einer Hand des 13. Jahrhunderts gemachte Randbemerkung: „Ista legenda legi prohibita est sub anathemate propter dubia quaedam et minus vera, quae continet, et ideo renovata est a fratre Bonaventura, cujus prologus incipit ‚Apparuit‘“ (vgl. *Analecta Boll.* Bd. XVIII. S. 174).

P. Leon. Lemmens O. F. M.

Franz X. Thurnhofer. *Bernhard Adelmann von Adelmansfelden, Humanist und Luthers Freund* (1457—1523). (L. Pastor. *Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Gesch. d. deutschen Volkes.* Bd. 2. Heft 1.) Freiburg. Herder 1900. VII und 153 S.

Eine ungemein fleissige Arbeit, die dem Leser viele Belehrung über eine grosse Anzahl deutscher Humanisten ersten, mittleren und unteren Ranges im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts gewährt; denn der vornehme, wohlhabende, gegen seine Freunde liebenswürdige und gefällige Domherr von Eichstätt und Augsburg setzte eine Ehre darein, die humanistischen Studien jener Zeit, die seine Lieblingsbeschäftigung bildeten, in denen ihm aber selbständige Leistungen versagt waren, wenigstens durch ausgiebigen Verkehr mit den Vertretern dieser Richtung zu fördern. Namentlich mit Willibald Pirckheimer unterhielt er zeitlebens eine beiderseits warm gehegte Freundschaft, ebenso mit Reuchlin, während er für Erasmus, ohne unmittelbar mit ihm zu verkehren, eine begeisterte Verehrung nährte. Aber die ganze Fülle dieser weitausgedehnten Beziehungen, die vielseitige, auch befruchtende Anteilnahme Adelmanns an den Arbeiten seiner Freunde, die Anregung, die er z. B. zur Pflege der Väterstudien

gab, und manche edle Eigenschaften des feingesitteten, wohlthätigen Domherrn können doch nicht darüber hinwegtäuschen, dass er im übrigen keine Grösse war und nicht der Mann, dessen Urteil über die gewaltige religiöse Bewegung des 16. Jahrhunderts von Bedeutung wäre, um so weniger, als er bereits i. J. 1523 starb. Es fehlte ihm fast durchaus an der theologischen Bildung; aber dies wäre nicht das schlimmste, wenn nicht gerade hier seine Besonnenheit durch eine bis ins Grobkörnige gesteigerte Unversöhnlichkeit gegen Dr. Johann Eck, den einzigen nichtadeligen Domherrn im Eichstätter Kapitel, so vollständig aus dem Gleichgewicht gekommen wäre, dass man die Parteinahme des Aristokraten Adelman für Luther kaum anders denn als einen Ausfluss seines Hasses — anders kann man es kaum nennen — gegen Eck betrachten kann. Auch die Art und Weise, wie Adelman von demselben Eck die Absolution von der Exkommunikation erwirkte, um dann doch bis zu seinem Lebensende an den abgeschworenen Meinungen festzuhalten, lässt erkennen, dass überall, wo eben Dr. Eck mit in Betracht kam, Adelmans Charakter das Geleise verlor. Dass viel hievon auf Ecks rauhes und derbes Wesen fallen mag, steht nicht in Frage; aber gewiss scheint, dass die Feindschaft zwischen beiden bei Adelman ihren Anfang nahm und wahrscheinlich auf dessen scharfe Gegnerschaft gegen die Fugger von Augsburg zurückzuführen ist. Denn dass es Ecks Verteidigung des Zinsnehmens, die ihm von Adelman und andern Humanisten so übel genommen wurde, nicht war, zeigte dieser dadurch, dass er selbst im gegebenen Falle das Zinsnehmen nicht verschmähte.

Hafteten nicht diese und andere Merkmale eines unselbständigen, manchmal kleinlich einseitigen Wesens an Bernhard Adelman, man würde um der vielen gewinnenden Züge willen, die ihm eigen sind, geneigt sein, die Frage, welche der Verfasser am Schlusse aufwirft, aber unentschieden lässt, ob nämlich Bernhard mit oder ohne seine Schuld seinem katholischen Glauben untreu geworden sei, zu Bernhards Gunsten zu beantworten, was so kaum möglich ist. — In jedem Falle aber ist von neuem die fast ins Uebermass gehende kritische Genauigkeit, die bis ins kleinste sich gleichbleibende Sorgfalt in den Belegen und Anmerkungen ebenso dankbar anzuerkennen, wie die gefällige Form, in welche der Verfasser sein Lebensbild Bernhard Adelmans von Adelmansfelden gekleidet hat.

E h.

P. Kehr. *Papsturkunden in Rom.* Erster Bericht. (*Nachrichten der K. Gesellsch. der Wissensch. zu Göttingen. Philol. histor. Kl.* 1900 Heft 2. S. 111—197.)

Bericht über die seit Oktober 1899 in Rom durchgeführten Vorarbeiten für das grosse und allenthalben freudig begrüßte Unternehmen zum päpstlichen Urkundenwesen des Mittelalters, an dessen Spitze der Verfasser des Berichtes steht. Frühere Berichte haben die Forschungen in